

Monatsspruch für Januar 2017

Auf Dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

(Lukas 5,5)

Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und haben nichts gefangen.

Dieser Satz, den Simon sagt, bevor er zu dem kommt, was für den Monatsspruch Verwendung findet, steht uns eigentlich näher. Wir haben viel getan, aber die Gemeinden sind nicht gewachsen. Im ganzen Kirchenkreis haben wir Kirchen instandgehalten und Orgeln saniert, den Rasen gemäht, das Laub geharkt und Spinnweben beseitigt. Wir haben Kollekten gezählt, mit Kindern und Konfirmanden gearbeitet und tolle Gottesdienste und Veranstaltungen gehabt. Wir haben wirklich gearbeitet, aber mit wenig Erfolg. Mit den Worten des Simon: Wir haben nichts gefangen.

Simon bleibt nicht in seiner Resignation stecken. Mit Blick auf Jesus geht es weiter. „Auf Dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ Wir wissen, was dem Petrus daraufhin passiert ist. Jedenfalls hat er den kommenden Tag wahrscheinlich damit verbracht, seine Netze zu flicken. (Oder auch nicht, wie wir später erfahren werden.)

Die Geschichte in Lukas 5 nimmt eine unglaubliche Wendung. Warum nicht bei uns? Was machen wir falsch? Arbeiten wir nicht auch auf Jesu Wort hin? Wo bleibt unser Fang, der die Netze zerreißt?

Wenn wir die Erzählung genauer betrachten, merken wir schnell, dass sie ziemlich am Anfang steht. Nachdem Jesus angefangen hatte, zu predigen, hatte er auch bald etliche Fans, die ihn gerne reden hrten. Außerdem konnte er Kranke heilen. So einen hat man gerne als Freund. Simon, der von Jesus später Petrus genannt wird, hat mit den Wunderkrften dieses Mannes schon Erfahrung gemacht. Seine Schwiegermutter wurde von Jesus geheilt, damit sie die Männer versorgen konnte, als Jesus bei ihm zu Besuch war. Danach lesen wir, dass Jesus noch viele Menschen geheilt hat. Das hat dazu geführt, dass sich eine große Menschenmenge um ihn drängte. Sie wollten Gottes Wort hören und Jesus lässt sich darauf ein. Er steigt in ein Boot, das Simon gehört und lehrt das Volk vom Boot aus. Was Jesus gelehrt hat, erfahren wir nicht. Aber wir erfahren, was geschah, nachdem Jesus seine Rede beendet hat. Genau an dieser Stelle kommt es nämlich zu der Aufforderung, die Netze auszuwerfen und Simon sagt, dass sie das ja schon versucht haben, und zwar die ganze Nacht lang, ohne Erfolg. Scheinbar war Simon von dem, was Jesus in seinem Boot geredet hat, stark beeindruckt. Er sagt: „Auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ Und er sagt es nicht nur, er tut es auch. Und Simon erlebt etwas Unglaubliches. Während er die prall gefllten Netze in sein Boot zieht, geht ihm jedoch ein Licht auf und er beginnt zu begreifen, dass Jesus mehr ist, als ein guter Redner und Wunderheiler. Seine Reaktion ist stark. Er fllt Jesus zu Füßen und sagt: „Geh weg! Ich bin ein Sünder.“ Jakobus und Johannes, seinen Arbeitskollegen, geht es genauso.

Dahin führt die Erzählung. Die ganze Aktion hatte nur den einen Zweck, Simon, Jakobus und Johannes die Augen für Jesus zu ffnen. Sie sehen Jesus und sie sehen sich selbst im Vergleich zu ihm. Sie sehen in der Begegnung mit Jesus, dass sie Sünder sind und Jesus widerspricht ihnen nicht. Es stimmt. Sie sind Sünder. Hattest du schon mal eine solche Begegnung mit Jesus, bei der du das erkannt hast: Ich bin ein Sünder? An dieser Stelle wird die Erzählung intim. Die

Volksmenge, die Jesus zu Anfang bedrängt hat, wird völlig ausgeblendet. An der entscheidenden Stelle geht es nur um Simon und Jesus. Und als Simon das erkennt und bekennt, beginnt für ihn das Leben in der Nachfolge Jesu. Jesus sagt: „Fürchte dich nicht.“ Ja, es ist zum Fürchten, wenn man erkennt: Ich bin ein Sünder. Simon hört nicht von Jesus, dass das alles nicht so schlimm ist, auch nicht, dass Gott ihn ja trotzdem liebt. Wir denken immer, Gott haßt die Sünde, aber er liebt den Sünder. Kein Wort davon steht hier. Nur: Fürchte dich nicht. Simon, Johannes und Jakobus handeln. Sie lassen alles zurück und folgen Jesus nach. Das ist es, was diese Erzählung uns sagen will. Wenn wir erkannt haben, dass wir verlorene Sünder sind, ist das das einzig Richtige, alles in den Wind zu schlagen und Jesus nachzufolgen, ihn unsere einzige Sicherheit sein zu lassen, ihn unseren Versorger sein zu lassen, tun was er sagt und leben wie er lebt. Allein die Erkenntnis, dass wir Sünder sind, führt meistens zu gar nichts. Und allein die Bewunderung, die wir für Jesus aufbringen, wie die Volksmenge das getan hat, führt auf jeden Fall zu nichts. Was Jesus von jedem Einzelnen von uns verlangt, sind nicht Erfolge, sondern ist Nachfolge. Simon, Jakobus und Johannes haben das begriffen. Und für die drei gab es mit Sicherheit genau so viel wie für uns, was sie davon hätte abhalten können. Jeder Mensch hat gute nachvollziehbare Gründe, den Glauben nicht radikal, sondern eher gemäßigt und unauffällig zu praktizieren. Jesus akzeptiert solche Entscheidungen. Er bedrängt uns nicht. Seine Aufforderung an uns bleibt aber klar: Folge mir nach! Das ist unsere Aufgabe. Es geht nicht darum, möglichst viele Menschen in die Kirchen zu kriegen, sondern darum, Jesus nachzufolgen. Für alles andere sorgt dann er. Wir brauchen keinen Fang, der die Netze zerreißt. Aber wir brauchen Jesus Christus.

Christian Paschke
Dezember 2016

PS: Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass mein Text **nicht** dazu geschrieben worden ist, Antworten zu geben, sondern ich will Fragen aufwerfen und dich dazu bringen, Bibeltexte selbst zu lesen und weiter darüber nachzudenken. Das Schönste wäre, wenn jemand (neu) die Bibel liest und mit Jesus oder auch mit anderen Christen ins Gespräch kommt.